

Deggendorfs erster Betrieb von überörtlicher Bedeutung

Deggendorfer Geschichte (33) – Der Kupferhammer im Mühlbogental

Vor 1800 gab es in Deggendorf kaum Gewerbebetriebe, die über die engere Umgebung Deggendorfs hinausstrahlten. Eine Ausnahme bildete der Kupferhammer, an den mit diesem Beitrag erinnert werden soll.

Im Jahre 1650 errichtete der Deggendorfer Bürger Willibald Krieger auf einem von der niedermünsterischen Propstei in Deggendorf als Lehen erhaltenen Grundstück den Kupferhammer. Krieger, einer wohlhabenden Familie entstammend, die Ratsbürger und Stadtkammerer, Landsteuerer (herzogliche Steuereinnahmer) sowie Verwalter der Hofmarken Egg, Loham und Offenberg stellte, erwies sich damit als echter Unternehmer. Er besaß außerdem die Kriegermühle, einen damit verbundenen Ölschlag, der Ölfrüchte ausstampfte und den Duschlhof mit Schankgerechtigkeit. Alle waren sie Niedermünster abgabepflichtig und lagen dicht beieinander im Mühlbogental, wo mit zahlreichen anderen Mühlen gewissermaßen das erste Gewerbegebiet Deggendorfs lag. Krieger, der auch zeitweilig Propstrichter in Deggendorf gewesen war, hatten sicher die günstigen Bedingungen im Mühlbogental zu seinem Schritt bewogen. Zur Betreibung eines Kupferhammers brauchte man Wasserkraft und Holzkohle. Beides war im Übermaß vorhanden. Die Kohle kam aus dem niedermünsterischen Forst Winterleiten, das Wasser zum Antrieb des Hammers lieferte das starke Gefälle des Mühlbogenbaches.

Kriegers Betrieb lieferte ein Halbfabrikat. Er verarbeitete in Deggendorf vor allem gebrauchtes Kupfer, schmolz es ein und formte es dann zu Platten und Schalen, die von Kupferschmieden als Material zur Herstellung ihrer Produkte erworben wurden. Der Kupferhammerinhaber oder Kupferverleger, wie er sich auch nannte, arbeitete natürlich nicht selbst, sondern beschäftigte einen Hammermeister, der seinerseits Gehilfen anstellte.

Ab 1756 nahm Niedermünster den Betrieb des Kupferhammers in seine Hände. Der Propstrichter wurde zugleich Verwalter und Buchhalter des Betriebes, was ihm eine zusätzliche Einnahme von 50 Gulden jährlich verschaffte. Er war für das Wiegen des Kupfers zuständig, was in einem besondern Kupfergewölbe des Propstrichterhauses in der Hengersberger Straße erfolgte. Das in Deggendorf produzierte Kupfer versah er dort mit einer besonderen Prägemarken.

Als Hammermeister wurde zuerst Thomas Mayr aus Tirol, dann für vierzig Jahre Franz Xaver Pichel angestellt. Pichel geriet wegen seines unabhängigen Denkens – er verdiente ja mit einem Einkommen von mehreren Hundert Gulden nicht schlecht – mit dem Propstrichter Wagner wiederholt in Konflikt, was schließlich zu seiner Verarmung führte. Die ungerechte Behandlung durch Wagner fügte ihm „vielen und großen Schaden“ zu, so dass ihm als eine kleine Entschädigung im Alter „aus bloßer Barmherzigkeit“ zwei mietfreie Zimmer in der alten Propstei an der Pfarrkirche gewährt wurden..

Die erhaltenen Kupferhammerrechnungen geben einen guten Einblick über die Geschäfte mit dem verarbeiteten Kupfer. Die Produktion schwankte um die 100 bis 150 Zentner. Der Kupferhammer belieferte die Kupferschmiede in ganz Ostbayern. Zu den größten Abnehmern

gehörten die Deggendorfer Kupferschmiede aus der Familie Paur (Bauer), für die der kurze Transportweg und der Wegfall von Maut- und Zollgebühren besonders günstig war. 1771 gingen allein 22 Zentner 33 Pfund nach Deggendorf an Antoni und Johann Theodor Bauer. An zweiter Stelle lagen Straubinger und Regensburger Kupferschmiede mit je mehr als 12 Zentner Kupfers. Bernard Baur aus Osterhofen bezog 3 Zentner 68 $\frac{1}{4}$ Pfund. Die übrigen Abnehmer stammten aus Arnstorf, Cham, Dingolfing, Eggenfelden, Geisenfeld, Landau, Neukirchen und Viechtach sowie – in anderen Jahren – Dietfurt, Langfurth, Pfarrkirchen und Vilshofen.

Der Kupferhammer belebte auch das Handwerk in Deggendorf. Lederer, Rieme, Weißgerber, Nagelschmiede, Schlosser, Zimmermeister, Sägemüller, Eisenhammermeister, Maurer und sogar Schuhmacher (bei der Erneuerung der Blasbälge) profitierten von den regelmäßig wiederkehrenden Reparaturarbeiten am Kupferhammer. 1771 waren besonders große und materialaufwendige Reparaturen durchzuführen, da ein Wildwasser das Wehr zerstört und den Hammer beschädigt hatte. Insgesamt verschlangen die Reparaturen 117 Gulden 37 Kreuzer. Die Kupferhammerrechnung dieses Jahres schloss mit einem Verlust von über 1 000 Gulden. Gewöhnlich gab es aber einen jährlichen Gewinn zwischen 500 und 5000 Gulden.

Ende des 18. Jahrhunderts veräußerte Niedermünster den Kupferhammer für 4100 Gulden an Thomas Endres, Baumwollhändler in Stadtamhof, der durch seinen Bruder, einen Hammermeister, den Betrieb führte. Doch die Geschäfte liefen wegen der napoleonischen Kriege schlecht. 1809 wurde er zwangsversteigert an Johann Ferstl, Besitzer des Eisenhammers in Arzting bei Grafing.

Ferstl wandelte den Kupferhammer in einen Eisenhammer um. Der von ihm errichtete Neubau mit einer durch drei Kamine gegliederten Fassade steht unter Denkmalschutz. Erst im 19. Jahrhundert kam der Name Waffenhammer auf, obwohl dort vorwiegend Eisengeräte für Haushalt und Landwirtschaft gefertigt wurden.

Prof. Dr. Lutz-Dieter Behrendt